

V. Als der Erste Weltkrieg begann, verbanden wiederum viele mit dem Einsatz im Kriege die Hoffnung, damit die letzten Integrationsdefizite überwinden zu können. Tausende meldeten sich freiwillig, und am Ende hatten von den ungefähr 550 000 Angehörigen der jüdischen Minderheit etwa 100 000 dem Reich als Soldaten gedient. Im Ergebnis des Krieges wurde das Ziel der Integration auch erreicht, wenngleich auf andere Weise, als 1914 noch erwartet worden war. Die Revolution mit dem aus ihr hervorgegangenen Weimarer Rechtsstaat räumte die letzten Schranken beiseite. Gleichzeitig aber verschaffte die Katastrophe des Krieges dem Antisemitismus eine Massenbasis, die nicht wahrhaben wollte, dass die jüdische Bevölkerungsgruppe die Last der bis dahin unerhörten Mobilisierung geteilt hatte. Mit den Nationalsozialisten 1933 zur Macht gelangt, betrieben die Verfolger die Ausgrenzung der Juden und schließlich deren Vernichtung. Vor dem Mord lag der Rufmord. Gerade in den Augen der Feinde, die immer wieder den »Soldaten« zur deutschen Integrationsfigur erhoben, hatte der deutsche jüdische Soldat nicht sein dürfen.

Sie verleugneten ihn. Der jüdischen Minderheit aber war es wichtig, dass ihre Angehörigen gleich den Nichtjuden im Militär dienten. Die Erinnerung an diesen Ausschnitt jüdischen Lebens in Deutschland gilt es gegen die Spätfolgen antisemitischer Agitation zu bewahren.

Ausstellungsort: Maschinenhalle Zeche Scherlebeck
Scherlebecker Str. 260
45701 Herten-Scherlebeck

Öffnungszeiten der Ausstellung:

28. Mai - 28. Juni 2015
montags bis donnerstags: 11-17 Uhr
nur für Gruppen nach Vereinbarung
freitags: 11-17 Uhr
für Gruppen und Einzelpersonen
samstags + sonntags: 11-17 Uhr
für Einzelpersonen

Kontakt:
Peter Kitzol-Kohn
Tel. 0170 2443054
E-Mail: cjg-re@gmx.de

Anreise: Buslinie 224/214/SB 23
Haltestelle: Polsumer Str.
Pkw-Parkplatz: "Zeche Scherlebeck"

Deutsche jüdische Soldaten – Von der Epoche der Emanzipation bis zum Zeitalter der Weltkriege ist eine Ausstellung des ZMSBw

Ansprechpartner:
Militärhistorisches Museum der Bundeswehr
Flugplatz Berlin-Gatow

Postfach 220053, 14061 Berlin
Tel.: +49 (0)30 3687 - 2601/ 2608
Fax: +49 (0)30 3687 - 2610
info@mhm-gatow.de www.mhm-gatow.de

**MILITÄR
HISTORISCHES
MUSEUM**
Flugplatz Berlin-Gatow



ZMSBw
Zentrum für Militärgeschichte
und Sozialwissenschaften der
Bundeswehr

Titelseite: Max Liebermann, »Trauernde Mutter«, Steinzeichnung
Erstveröffentlichung 1935 in »Kriegsbriefe gefallener Deutscher Juden«
© VG Bild-Kunst, Bonn 2002

Gesellschaft für
Christlich-jüdische Zusammenarbeit
Kreis Recklinghausen e.V.



Deutsche Jüdische Soldaten
Von der Epoche der Emanzipation
bis zum Zeitalter der Weltkriege

Wanderausstellung



Der »Judenstern«, der ab dem 19. September 1941 von den Angehörigen der jüdischen Bevölkerung – unter Einschluß der Veteranen – zu tragen war.

Richard Stern wollte Jude und Deutscher zugleich sein. Als er am 1. April 1933 dem Boykott jüdischer Geschäfte entgegentrat, untermauerte er seinen Anspruch auf ein gleichberechtigtes Leben in der Mitte der deutschen Gesellschaft mit dem augenfälligen Hinweis auf seinen Einsatz im Weltkrieg (Abb. unten links).

Das Eisenerne Kreuz, der loyal und opferbereit ge- und ertragene Militärdienst, war ihm wie so vielen deutschen Juden Bürgerschaft für die Integration. Angesichts des nur kurze Zeit später vom nationalsozialistischen Deutschland an den europäischen Juden begangenen Mordes mag dies irritieren. Das Befremden schwindet jedoch, sobald in den Blick kommt, dass die deutsche Nation, in die der integrationswillige Teil der jüdischen Bevölkerungsgruppe strebte, im Verlaufe des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts wie kaum eine zweite in Europa von Militär und Krieg geprägt worden war. Das Spannungsverhältnis zwischen Integration und Ausgrenzung, mit dem die jüdische Bevölkerung in besonderem Maße auch im Militär konfrontiert war, ist das Thema der Ausstellung. In fünf an die Abfolge der Epochen angelehnten Abschnitten spannt sie damit auf 69 Tafeln einen Bogen vom Zeitalter der Emanzipation bis in die Epoche der Weltkriege.

I. Bereits in der Emanzipationsdiskussion des ausgehenden 18. Jahrhunderts wurde die Aufnahme der jüdischen Bevölkerungsgruppe in den nichtjüdischen (christlichen) Untertanenverband von der Möglichkeit abhängig gemacht, deren Angehörige auch als Soldaten verwenden zu können. Während der napoleonischen Kriege dienten dann erstmals seit dem späten Mittelalter jüdische Soldaten in deutschen Armeen. Das Bild des sich als Gleichgestellter in das Aufgebot einreihenden jüdischen Landwehrmannes (Abb. Mitte) spiegelt die Hoffnungen und Erwartungen, die durch die beginnende, obschon nur begrenzte Emanzipationsgesetzgebung genährt worden waren.



Privatbesitz: Irene Corbach

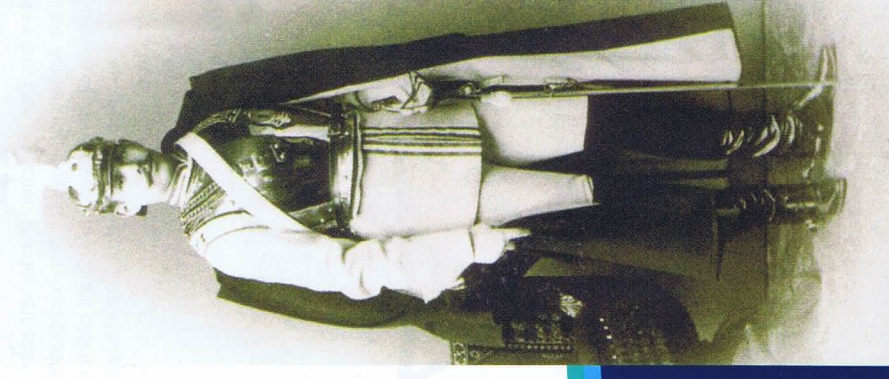
II. Dem Einsatz in den »Freiheitskriegen« folgte zunächst die Enttäuschung. Erst die Revolution von 1848/49 schuf den ersten, wenngleich nur kurzlebigen Durchbruch zur rechtlichen Gleichstellung. Allerdings war der Militärdienst deutscher Juden in der Zeit zwischen dem Wiener Kongreß und der Jahrhundertmitte darum nicht gänzlich bedeutungslos. Im Rahmen der sich formierenden »Staatsbürgergesellschaft« konnte er namentlich in Preußen als integrationsfördernder Faktor wirken. Zumindest hat dort der Dienst jüdischer Soldaten dazu beigetragen, eine drohende weitergehende Ausgrenzung abzuwehren.

III. Dem revolutionären Gewinn folgten mit der Reaktion abermals Enttäuschung und Zurücksetzung. Doch der bald darauf wieder einsetzende Aufstieg der liberalen Bewegung, an dem auch die jüdische Bevölkerungsgruppe teilhatte, führte am Vorabend der Reichsgründung zur gesetzlichen Verankerung der rechtlichen Gleichstellung. Parallel dazu gelangten die kleindeutsch-nationalen Bestrebungen an ihr Ziel. Dass dies im Zuge dreier Kriege geschah, wertet die Rolle des Militärs in der deutschen Gesellschaft nachhaltig auf und unterstrich damit die Bedeutung des Dienstes jüdischer Soldaten für den Prozess der Integration.



Gustav Graef, Auszug der ostpreussischen Landwehr ins Feld 1813, 1860/61
Museum Ostdeutsche Galerie Regensburg

IV. Im Kaiserreich blieb – vor allem unter dem Eindruck der »Großen Depression« – die gesellschaftliche Wirklichkeit allerdings hinter den eindeutigen rechtlichen Zusagen zurück. Zu der hergebrachten Judenfeindschaft trat der »moderne« Antisemitismus, der sich angesichts der in Deutschland verbreiteten »Militärförmmigkeit« nach Kräften darum bemühte, das Bild von dem jüdischen Soldaten zu schwärzen. Dies hinterließ gerade auch im Militär seine Spuren. Vormalig eher zugunsten der Integration wirkend, wandelte es sich mehr und mehr zu einem herausragenden Ort der Diskriminierung. Wie nahezu alle Einjährig-Freiwilligen jüdischen Glaubens, die nach 1885 dienten, musste auch Walther Rathenau (Abb. rechts) es hinnehmen, dass ihm der begehrte Reserveoffizier-Status vorenthalten wurde.



Sammlung Wolfgang Michalka